

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., 'Für Hand', 'Mit Postverendung') and price.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-stellige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steinböck'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: übernehmen ausschließlich die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Köln, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schölk & Comp. in Leipzig und A. Oppelich in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities, including 'Eisenbahn-Aktien', 'Bank- und Industrie-Aktien', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Bank- und Industrie-Aktien.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Eisenbahn-Aktien', 'Fremdbriefe', and 'Lotterie-Effekten'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules and fares for various routes, including 'I. Von Wien und Pest nach Raibau'.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table of closing stock prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Staatslose', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for state securities, including '5% Metalliques' and '1860er Staats-Anleihen'.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Table of commodity prices for various goods like 'Weizen', 'Gerste', and 'Mais'.

Wien, 18. November.

Wetterbericht: des Morgens Nebel und ziemlich dichter Nebel, des Tags über wolkig, doch windstill und angenehm. Thermometer + 6, Barometer 29 1/4, Wasserstand abnehmend.

Politische Uebersicht.

Arad, 19. November. Das 'Journal des Debats' veröffentlicht die Analyse einer Circulardepeche vom 7. d. aus dem Aetienfische, welches vom Sectionschef Hoffmann unterzeichnet ist.

Witterung: neblig, nachhalt.

Table of exchange rates and prices for 'Effecten' (securities).

Arad, 19. November.

Der Kampf während der Urwahlen in Baiern ist ein sehr heftiger gewesen; so weit man bis jetzt das Resultat kennt, scheint es, als ob die Ultramontanen eine Niederlage erlitten hätten.

Handels- und Gewerbebankactien zu 49 fl. Aufgeld gesucht, ohne Geber zu finden.

Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft. Pest, 19. November. Weizentendenz matt. Kauflustlos, 5 kr. billiger.

Amfliche Wochenmarktspreise vom 19. November.

Table of weekly market prices for various goods like 'Weizen', 'Halbfrucht', and 'Korn'.

Man erzählt sich ferner in Florenz, der Pfarrer von Rosore sei, als man ihn zum König holen wollte, verschwunden und nicht aufzutreiben gewesen. Ein im Spital stationirter Capuciner münch mußte deshalb die Sterbesacramente erteilen.

bis jetzt stattgefunden haben. Am Sonntage trat Rochefort noch mehr in den Vordergrund auf, um sich gegen verschiedene boshafte Inimicitien des „Figaro“, der nun mit ungemeiner Rührigkeit gegen seinen ehemals so geehrten Mitarbeiter auftritt, zu verteidigen. Namentlich war es dem vielbejubelten und vielgelobten Kandidaten darum zu thun, die Vorwürfe, er sei ein verkappter Orleansist, von sich abzumägen und sich zu rechtfertigen, daß er im Laufe des vergangenen Jahres zu Brüssel bei der Taufe des Enkels von V. Hugo zu Rathen gestanden habe. So kleinlich der Angriff und die Vertbeidigung auch waren, so erntete Rochefort doch noch für jedes seiner Worte den gewohnten Beifall. In dem Saal der St. Antoine leistete Felix Privat feierlich Verzicht auf seine unbefristete Candidatur. Er zieht sich zurück, „zufrieden“, wie er sagt, das Princip des Gewissens betont zu haben, und überläßt einem „Wärtigeren“ — Louis Blanc oder einem Arbeiter-Candidaten — die Ehre der Candidatur. Er schloß unter anhaltendem Beifalle seine Rede mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“

Das Manifest der Linken wird nicht verfehlen, einen großen und heftigen Eindruck auf die Demokratie günstigen Eindruck noch vor der Abstimmung hervorzubringen. Es ist von 27 Deputirten unterzeichnet, unter denen Raspail sowohl wie Thiers fehlen. Letzterer befand sich dieser Tage noch in Nizza und scheint sich absichtlich in der gegenwärtigen Keilerei von Paris und der daselbst herrschenden Agitation fernzuhalten. Die erste am Sonntag bei 3. Jare abgehaltene Versammlung der Linken, in der es zu keinem Beschlusse kam, war nur von 19 Mitgliedern besucht gewesen. In den conferativen liberalen Kreisen, wie sich jetzt die verkommenen Imperialisten nennen, wird die Enthaltung von den Wahlen gerühmt, da diese Partei, die für sich durchaus ohnmächtig ist, es nicht über sich gewinnen kann, für die Candidaten der gemäßigten Demokratie, Allen und Carnot, zu stimmen. Der „Public“ richtet unter dem für die Partei des Erkennens des allgemeinen Stimmrechtes sehr bezeichnend lautenden Titel: „Abstimmten heißt sich erniedrigen“, eine eindringliche Mahnung an seine Getreuen, den demokratischen Liberalen diesmal nicht aus der Verlegenheit zu helfen.

### Aus dem Reichstage.

Wien, 18. November.

(Oberhausauskunft.)

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten, Sr. Excellenz dem Fürsten Curia v. Majláth, um halb 12 Uhr eröffnet; von den Ministern war bloß der Finanzminister Löwy anwesend; der Landesverteidigungsminister ist durch den Staatssecretär Kerkapoly vertreten. Als Schriftführer fungiren Graf Eduard Teleki und Baron Ladislaus Majláth.

Das Protocoll der vorgestrigen Sitzung wird ohne Bemerkung authentisirt. Dann interpellirt Graf Johann Cziráky den Finanzminister in Anlaß der Entscheidung für den abgegangenen Weinsekt. Ein Jahr ist verflossen, seit der Weinsekt aufgehoben wurde, und doch haben die Betroffenen noch keine Entschädigung erhalten, so daß nun die früheren Besitzer dieses Rechtes weder ihre bisherigen Einkünfte beziehen, noch aber über die Zinsen der Ablösungsummen disponiren können. Er fragt demzufolge den Finanzminister, ob er bereit sei, in dieser Angelegenheit eine Beschlusnahme einzuleiten zu lassen.

Finanzminister Löwy antwortet, daß die Vollstreckung des betreffenden Gesetzes nicht ihm, sondern dem Justizminister aufgetragen wurde; soweit aber das Finanzministerium bei der Weinsektentloshung theilhaftig sei, habe er die erforderlichen Vorkehrungen bereits getroffen, so daß die zu Entschädigenden beim Finanzminister, welcher die begründeten Motive des Interpellanten vollkommen anerkennt, auf kein Hinderniß, auf keine Verzögerung stoßen werden.

Hierauf überreichte Graf Johann Cziráky, als Präses der Rechtscommission, den Bericht derselben über das Recrutirungsgesetz für 1870. Die Commission erklärt, daß die rasche Aufeinanderfolge der letzten drei Recrutirungen wohl auffällig gewesen; daß dies jedoch seinen Grund darin fand, daß die Recrutirungen von 1868 und 1869 sich verspätet hatten und nun die gesetzliche

Zeit eingehalten werden soll; da ferner die politischen Verhältnisse ein Abweichen von den Recrutirungsbestimmungen des Wehrgesetzes nicht ratsam erscheinen lassen, empfiehlt die Commission die Annahme des Gesetzesentwurfes.

Graf Georg Apponyi unterstützt den Commissionsantrag, weil, wenn ganz Europa in Waffen steht, die österreichisch-ungarische Monarchie nicht entwaflnen kann. — Nach ihm ergriß kein Redner mehr das Wort und wurde demzufolge die Generaldebatte als geschlossen erklärt, worauf das Haus den Gesetzentwurf im Allgemeinen annahm.

In der Specialdebatte machten nur Graf Georg Apponyi und Staatssecretär Kerkapoly bei S. 1 einige Bemerkungen darüber, daß darin das Wort „Reserve“ zweimal rasch nach einander vorkommt. Nachdem diesem Mißklang abgeholfen worden, war auch die Specialdebatte geschlossen und verließ nun Staatssecretär Kerkapoly den Saal, der fragliche Gesetzentwurf aber wird nebst der vorgenommenen stilistischen Aenderung nächstens dem Unterhause zugesendet werden.

Hierauf zog das Oberhaus den Vorschlag des Finanzministers hinsichtlich der Bankfrage in Verathung, der nach einer längeren Debatte angenommen wurde.

Wien, 18. November.

Den Geld- und Credit-Instituten, welche bei der vom Ministerium einberufenen Enquete zur Hebung der Calamitäten zugegen waren, ist vom Finanzminister Löwy folgender Erlaß zugegangen:

„Ich auf die gestrige Verathung berufend, wiederhole ich, daß, in Berücksichtigung der gegenwärtigen Geldverhältnisse, das Finanzministerium bereit ist, gegen Vermittlung und Zustimmung der Reichs-Banken, namentlich der ungarischen Creditbank, der ersten Bester Sparcassa, der Anglo-Hungarian-Bank, der hauptsächlichlichen Sparcassa, der Bester Commercialbank, der Franco-ungarischen Bank und der Oesterreichischen Handels- und Gewerbank, für jene auf Actien gegründeten industriellen Unternehmungen eine größere Capitalsumme flüssig zu machen, welche nicht mit genügendem Betriebscapital versehen sind, unter der Voraussetzung, daß diese Industrie-Unternehmungen die erste günstige Gelegenheit dazu benützen werden, sich, ob man durch Actien oder durch Prioritätsobligationen, ein Betriebs- und Umschlagcapital zu beschaffen.“

Damit den Industrie-Unternehmungen geholfen werde, würde ich den Banken zur Herausgabe von Darlehen auf durch Antabulation hypothekarisch gesicherte Obligationen die Summe von 12 Millionen Gulden, gegen Sperrentage, vierteljährig vorausbezahlte Interessen und höchstens auf die Dauer von zwei Jahren, zur Verfügung stellen.

Damit jedoch auch solchen auf Actien gegründeten Industrie-Unternehmungen geholfen werde, welche kein hypothekarisch-Anleihen aufzunehmen wünschen, wäre ich geneigt, außerdem noch 2-2½ Millionen Gulden bei den einzelnen Geldinstituten für Cassen-Anweisungen gegen solche Verzinsung hinauszugeben, welche das Institut zeitweilig den Privat-Einlegern zahlt, welcher Zinsfuß jedoch 5 pCt. nicht übersteigen dürfte.

Ich gebe den Geldinstituten die Versicherung, daß ich vor Ablauf eines Jahres die Cassenanweisungen zur Zahlung nicht längeren werde, vorausgesetzt, daß in beiden Fällen einer derartigen ihnen zur Verfügung gestellten Summe die löbliche Direction der oben angeführten Geldinstitute sich verpflichten, diese Gelder einzuzahlen und allein nur für den vorbestimmten Zweck zu verwenden, worüber sich jederzeit die Leberzeugung verschaffen zu können das Ministerium sich vorbehält und das Handelsministerium diebezügliche, besondere Anstalten treffen wird.

Ich fordere daher die löbliche Direction der obigen Geld-Institute rüchlichst jener Summe, bis zu deren Betrag sie zu participiren wünschen, zu einem Beschlusse zu gelangen, und hierüber, wie nicht minder über die Annahme der übrigen Bedingungen sich je eher äußern wolle, damit ich demgemäß die weiteren Anstalten treffen könne.

Wien, den 15. Nov. 1869.

Löwy m. p.

Die 9 Sectionen des Unterhauses, schreibt die „P. C.“, begannen gestern die Verathungen über das neue Gewerbege-

setz und nahmen dasselbe in der Generaldebatte, trotz heftigen Widerstandes der Opposition, alle an. Die Taktik der Opposition war in den verschiedenen Sectionen eine verschiedene; in einigen beantragte sie die Stipulation der Verathungen, bis neuerlich das Urtheil sachverständiger Industrieller einvernommen sei; in anderen wollte sie die Zurückweisung des Gesetzes an die Regierung und gab als Grund hierfür an, das Gesetz sei ihr nicht genug freisinnig.

In der Specialdebatte sind die Sectionen noch nicht weit fortgeschritten; einige Sectionen haben aus der Reihe der einer Concession bedürftigen Gewerbe die Druckereien, Leihbibliotheken, Auskunftsburau, Leichenanstalten, Dienstbotenbureau, Caffe-, Schank- und Kaffeehäuser, Badeanstalten, Tanzschulen, dann das Gewerbe der Maurer und Zimmerleute gestrichen. Ob auf diesen Streichungen, wie im Interesse der Gewerbetreibenden wünschenswerth wäre, auch die Centralcommission beharren wird, ist noch zweifelhaft.

### Ehrenbeleidigungsproceß Dr. Michaelis contra Dr. Wittelschöfer.

(Original-Bericht der „Neuer Zeitung“.)

B. G. Wien, 16. November.

Der heutige Tag wird gänzlich von dem Zeugenverhöre ausgefüllt. — Um 9 Uhr, nachdem die Sitzung eröffnet worden war, läßt Vorsitzender sämtliche Zeugen verführen und erucht dieselben, in der Nähe zu bleiben, da man ihrer bald bedürfen werde, worauf sie wieder bis auf Weiteres aus dem Saale geführt werden. Geschworne Schuster (zum Privatkläger): Sie hatten mit dem Oberarzt Michaelis einen Conflict, weil er sich von Ihnen nicht untersuchen lassen wollte. Hatten Sie ihn dienstlich zur Untersuchung berufen? Michaelis: Nein. Geschworne Schuster: Dann hatten Sie auch kein Recht, ihn zu untersuchen. Dr. Markbreiter: Ich bitte den h. Gerichtshof, mir zu erlauben, eine Frage an den Zeugen Michaelis zu stellen: Kann ein Untergebener seinen Vorgesetzten nur im Dienste subordinationsmäßig bezeugen oder jederzeit? — Vorsitzender: Der Zeuge Herr Oberarzt Michaelis werde vorgeführt. Dr. Pann: Ich stelle den Antrag, daß Zeuge Michaelis abtrete, weil sonst der vorerzählte Zeuge in seinen Aussagen befangen werden könnte. Dr. Markbreiter: Diesem Antrag muß ich entschieden widersprechen, weil er durch kein Gesetz begründet ist. Michaelis ist Officier und kein Kind, er wird wohl so viel Muth haben, seine Aussagen Jedem in's Angesicht zu wiederholen. Der Gerichtshof zieht sich zur Beschlußfassung über diese Streitfrage zurück, tritt aber schon nach einigen Minuten in den Saal und erklärt, daß Michaelis im Saale verbleiben könne. Das Gesetz enthält kein Verbot nach dieser Richtung hin, auch läßt sich nicht annehmen, daß Michaelis befangen sein werde; sollte er es inoffen dennoch sein, so werde der Gerichtshof Dr. Michaelis zu bewegen suchen, freiwillig auf sein Recht zu verzichten und den Saal zu verlassen.

Markbreiter: Wir müßten unser Recht vor allen Eingriffen wahren, damit aber auch der leiseste Schein irgend einer Beeinflussung vermieden werde, verläßt Dr. Michaelis jetzt freiwillig den Saal. (W. thut es.)

Zeuge Michaelis erscheint. Er ist aus Miskolcz geübtig, 25 Jahre alt, mosaisch, t. k. Oberarzt.

Vors. In welchem Verhältnisse stehen Sie zu Wittelschöfer? Zeuge. In keinem. — Vors. Zu Michaelis? — Zeuge. Nur in dienstlichem. Vors. In der Voruntersuchung haben Sie angegeben, daß Michaelis sie freundlich aufgenommen, daß Sie meinten, Sie seien ihm lieb geworden.

Zeuge: Ich stand nie in einem freundlichen Verhältnisse zu ihm. — Eine Angabe, die Zeuge später widerrufen.

Vors. Wie kam es zum Conflict unter Ihnen? — Zeuge. Ich erzählte Dr. Michaelis, ich sei durch ein Unglück aufgeregt und habe starkes Herzlopfen. Er unterjuchte mich, und sagte, es fehle mir nichts. Nichtsdestoweniger erfuhr ich später, daß er in meiner Conduite ein beginnendes Herzklopfen angeführt habe. — Darauf hin reichte ich ein Gesuch um 10tägigen Urlaub beim Regimentscommando in Arad ein. (Das Gesuch wird verlesen.) Als ich mit diesem Gesuche zu ihm kam, wollte er mich noch einmal untersuchen, was aber ich nicht zugeben wollte. Vors. Stabs-

### Feuilleton.

#### Kloster und Waldmühle.

Eine Tiroler Geschichte von Emma Raibel.

(Fortsetzung.)

„Es begehren zwei Personen Einlaß, die Euch sprechen wollen, Bruder Michael — Eure Schwester und ein Vetter aus der Waldmühle, wie sie angeben“, — wandte er sich mit etwas verlegener Haltung an Michael, da Martin ihn scharf in's Auge faßte.

„Meine Schwester und Anton?“ fragte der Mönch ganz erstaunt, und ein lebhaftes Roth färbte sein blaßes Gesicht. „O seid so gut, sie hierher zu führen, Anselmus, ich freue mich sehr, sie zu sehen.“

Der Bruder nickte und blickte geräuschlos in den Schatten zurück, von wo er so plötzlich aufgetaucht war.

„Der Fuchs hat uns belauscht“, flüsterte Martin, „jetzt heißt es Vorsicht; wenn Etwas geschehen soll, muß es bald geschehen. In dieser Nacht noch, Bruder, was sagst Du dazu?“

„Noch nichts, laß mich erst hören, was meine Schwester herbeiführt. Ich bin so verwirrt, so freudig erregt, wie seit Langem nicht! Wenn's nur Marianne wäre, mein Liebling!“

„Vielleicht, daß sie Dir behilflich sein können“, meinte Martin, „doch still, ich höre Schritte, sie werden es sein.“

Es waren Marianne und Anton, die, von Anselmus geführt, bald vor den beiden Männern standen.

„Marianne — Anton! seid mir gegrüßt!“ rief Michael ihnen entgegen, und streckte beide Hände nach ihnen aus.

„Jesus Maria — ist das der Michael!“ rief Anton, indem er einen Schritt zurück wich, und Mariannens blaue Augen fielen sich mit Thränen, als sie in dem bloßen Mönch ihren Bruder erkannte.

„Das ist der Michael, guter Anton“, lächelte der junge Pater gezwungen.

„Es scheint, daß die Klosterluft Euch nit so gut thut, wie die um die Waldmühl' rum“, meinte Anton kopfschüttelnd; „Ihr seid zwar immer ein feiner Burfch' gewesen, aber so elend habt Ihr nie d'rein geschaut, wie jetzt!“

„Laßt es gut sein, Vetter“, entgegnete Martin sanft, „drei Jahre verändern einen Menschen, und im Herzen bin ich doch der Alte gegen Euch geblieben, wenn ich auch ein ernsthaft Gesicht mache. Sagt mir lieber, was Euch herführt? Es ist eine große unerwartete Freude für mich, staubt's mir.“

„Glaub's schon“, nickte Anton, „man sieht sein Leut' gern mal wieder, wenn Eimen das Herz nit gar verstockt ist. Was das Perckemmen anbetrifft, so hat die Marianne da eine wichtige Frag' an E. H. die Ihr wohl nach Euren Gewissen beantworten mögt. Ich werd' derweil bei Seit' geben.“

„Dann kommt mit uns“, mischte sich Pater Martin hinein, der wohl merkte, daß das Mädchen Etwas auf dem Herzen hatte,

was für den Bruder allein sein sollte. „Euer Marsch war ziemlich weit, und da werdet Ihr wohl einen Schluß Klosterwein nicht verschmähen, he?“

„Den wohl nit“, lachte der frische Burfche, „wenn ich auch g'rad nit viel vom Kloster halte!“

„Brav Anton!“ rief der corpulente Pater, und faßte ihn unter dem Arm, „immer frei von der Leber weg, so gefallt Ihr mir. Na, kommt mit, Anselmus, und schenkt uns einen Schoppen vom Rothem — Ihr seid auch einem außergewöhnlichen Schluß nit gram, mein' ich.“ Damit zog der fette Mönch die Beiden mit sich fort.

Eine Zeit lang sahen sich Schwester und Bruder schweigend an, dann brach das Mädchen in ein schmerzliches Weinen aus und warf sich an die Brust des Paters. Er ließ sie sich an'schweinen, und zog sie dann sanft auf die Bank neben sich nieder.

„Weint um mich, Marianne?“ fragte Michael flüsternd und hob das schöne thranenfeuchte Gesicht zu sich empor.

„Um Dich und mich“, schluchzte diese, „o Michael, Du bist nit glücklich und ich — ich!“

„Du bist's auch nicht? Mit diesem lieben frommen Gesicht? O Marianne, wer ist dann glücklich, wenn Du es nicht bist?“ seufzte der Mönch aus tiefer Bru.“

Das Mädchen hatt' sich gefaßt und nahm jetzt die Hand des Bruders in die ihrige und sah ihm ernsthaft in's Gesicht:

„Sag' ich Dich um Rath für mich frag', Michael, hab' ich erst die Frag' an Dich: Warum bist Du unglücklich hier am heiligen Ort?“

„Am heiligen Ort —“, flüsterte er bewegt — „o Marianne —“

„Klag' nit, sag' mir einfach, was Dir zum Glück fehlt?“ sagte das Mädchen ruhig.

„Der innere Friede, Schwester.“

„Hast den nit gefunden in drei Jahren, Michael?“

„Nein, und ich werd' ihn niemals finden — hier nicht!“

„Warum nit? Sag' mir Alles!“

Michael schüttelte den Kopf.

„Sag, es ist nicht gut, darüber zu reden — es nützt auch nichts. Laß' mir, warum Du hergekommen bist, und wie ich Dir rathen kann?“

„Ich will das Noviciat antreten, je eher, je lieber —“ sagte das Mädchen mit niedergeschlagenen Augen.

„Du? Jesus Maria — Du, Schwester?“ schrie der Mönch auf und zog das Mädchen an sich, als wollte er es vor einer nahen Gefahr schützen. „Sprich, was hat Dir das Leben so leid gemacht, daß Du es von Dir werfen, daß Du einen Selbstmord begehen willst?“

„Michael!“ unterbrach ihn Marianne bang.

„Mädchen, sprich, welche Schuld drückt Dich“, fuhr der Bruder fort, und zwar in leidenschaftlichem Tone, „bist Du gefallen und misgachten Dich die Leute deshalb? Trag's in Gehuld, aber geh' nicht in's Kloster, in diesen Sündenpfuhl, den ich verfluche, und dem ich entinnen möchte je eher, je lieber, wenn mich nicht mein Gelübde auf ewig gebunden hätte.“

Marianne zuckte zusammen. — „Auf ewig!“ flüsterten ihre Lippen.

„Das hattest Du nicht bedacht, arme Schwester, daß kein Weg in's Leben zurückführt, wenn die Klosterthür sich hinter Dir schließt und sich nur dem stillen Schrein noch einmal öffnet, der diese armen Menschenleiber zur Grube trägt.“

„Ich hab's bedacht“, flüsterte Marianne nach einer Pause, „aber es ist mir heute zum ersten Mal schwer auf's Herz gefallen. Das macht Dein gottlos Vered' — ich will davon nichts mehr hören; aber sag' mir, Michael, fuhr sie leiser und dringender fort, „kannst Du hier nit sein werden, so suche es wo anders zu werden, fliehe gewaltiam, — ein Paar Tag' kannst Du auf der Waldmühl' versteckt bleiben, dann nimmst ein Stück Geld und gehst in ein fremdes Land. Die Kathi, der Großpater und wohl auch der Anton werden Dich begleiten oder Dir nachkommen.“

„Und Du, Marianne?“

„Ich weiß noch nit, was mit mir wird, jetzt noch nit, aber ich hoff' demützig zu Gott, daß er's so mit mir machen wird, wie mir's gut ist“, sagte das Mädchen sanft und faltete die Hände.

„O du reiches, reines Gemüth!“ rief ihr der Bruder, „daß Du dem Leben erhalten bleibest! Sag' mir Marianne“, fuhr er rubiger fort, „ist der Anton mit der Kathi verlobt?“

„Nein.“

„So liebt er Dich?“

Eine leichte Röthe überhauchte Mariannens feine Züge, als sie mit dem Kopfe zustimmend nickte. „Laß' gut sein —“ bat sie.

„Und hast Du mir Alles gesagt, was Du mir hast sagen wollen, liebe Schwester?“

„Nein, ich bin hergekommen, Dir zu beichten, wie ich meinem Beichtvater beicht', aber das kann jetzt nit geschehen, denn Du bist nit heilig genug, Du bist ein sündhaft' Menschenkind, wie ich. Um mich sorg' ich nun auch nit mehr, aber um Dich! Du mußt fliehen, Michael, wenn Du nit ewige Strafe leiden willst! Die Sünd', daß Du Dein Gelübde brichst, wird Dir eher vergeben, als die einer wissenschaftlichen Lug' vor Gott!“

„Sei gesegnet, Marianne, für Deine milden Worte!“ rief Michael und zog ihre Hände an seine Lippen, „ja, ja, ich will Deinem Rathe folgen, denn ich fühl's, daß ich noch einmal glücklich werden kann, wenn der Himmel mich anderwärts als hier beschleint. Ich bin entschlossen, Marianne! Noch heute Nacht wag' ich's, mir die Freiheit zu erringen! Harret mein gegen Morgen; aber nun ist's Zeit zur Heimkehr, laß' uns nach Anton sehen.“

Hand in Hand wandelten beide Geschwister durch den Laubgang, während hinter dem Bosket das falsche Gesicht des Pater Anselmus hervorgrinnte. „Sieh', sieh' doch, also fort aus dem Saale will das fromme Schöpflein. Hängt's aber recht dumm an, und wird wohl nicht weit kommen! Ha, ha, das wird fuhr den Pater ein Gaudium sein, — Werd' ihm doch gleich die Nachricht bringen!“ Damit schlich er, sich die Hände reibend, unthorbaren Schrittes den Geschwistern nach.

(Fortsetzung folgt.)

arzt Stark sagt aus, Sie hätten ihm von einem Wortwechsel erzählt. — Zeuge. Das ist nicht wahr. Ich sagte nur: Mein nimmermehr! sonst nichts. Endlich kam ich nach Wien, um mich transficieren zu lassen, da ich unter Michaelis unangenehm diente, wurde aber verweigert. — Vors. Generalstabsarzt v. Hassinger hat eine Erklärung veröffentlicht, daß gegen Michaelis keine dienstliche Beschwerde vorliegt. — Zeuge: Meine Beschwerden waren privat. — Vors. Was gab Ihnen Anlaß, mit Dr. Wittelsböfer zu verkehren. Zeuge: Ich wollte nur den Herrn Redacteur kennen lernen Ueber meinen Conflict habe ich nie mit ihm gesprochen.

Auf Antrag Markbreiter's wird ein Actenstück vorgelesen, aus welchem erhellt, daß Zeuge in der Voruntersuchung Manches anders ausgesagt und namentlich über Michaelis sich besser geäußert habe. — Nun gelangen die beschworenen Aussagen Dr. Stark's und Dr. Parlag's zur Verlesung.

Wittelsböfer erkundigt sich bei dem Zeugen, wie Michaelis mit den übrigen Oberärzten ausgekommen sei. Zeuge: Nicht gut, die Meisten trachteten, transficirt zu werden. Inzwischen stellt sich heraus, daß für keinen einzigen Oberarzt Dr. Michaelis die Ursache war, eine Transfizierung anzustreben. Botant Gernerth: Kann ein beginnendes Herzleiden immer und in jedem Moment erkannt werden? Zeuge: Ja. Viele werden es erkennen. — Eine Erklärung des Obersten Rothmund wird verlesen, daß nie eine dienstliche Beschwerde vor Reichsförsy vorgelegen sei. Michaelis tritt wieder den Saal, wird mit dem Zeugen confrontirt und weist ihm verschiedene Widersprüche nach, worauf der Zeuge entlassen wird. — Als zweiter Zeuge tritt Johann Celer v. Hassinger, Generalstabsarzt, in den Saal. Er erklärt, daß die Conduiteliste dem Reichsförsy nichts schaden konnte. Auch er habe denselben untersucht und seinen Herzschlag nicht normal gefunden, ihm aber eben so wie Michaelis nichts gesagt, weil man einem jungen Menschen derlei nicht sage. Während seiner Amtsführung ist gegen Michaelis nie etwas vorgelegen.

Vors.: Was wissen Sie von dem Rufe, in welchem Dr. Michaelis steht. Zeuge: Er genießt den Ruf eines sehr intelligenten, sehr fähigen, aber leicht irritablen Mannes. Doch sei ihm noch nichts vorgekommen in Rücksicht der letzten Eigenschaft. Vors. Verliest einen sechsen eingelangten Brief von Hofrath v. Dumreicher, in welchem dieser gegen einige Ausfälle, die Michaelis gestiftet gethan, protestirt. Vors.: Was sagt der Herr Zeuge zu diesem Briefe? Zeuge: Dumreicher hat so grobe Ausfälle in der Conduite nicht gemacht, aber er war sehr erregt. Michaelis: Ich habe gestern auch nur von moralischen Dingen gesprochen. Markbreiter: Herr Zeuge, war Dr. Michaelis verpflichtet, den Herzfehler in der Conduite anzugeben. Zeuge: Ja, dazu war er verpflichtet. Markbreiter: Was halten Sie von der Beschuldigung, daß Michaelis ein Schmeichelei sei. Zeuge: Mir ist darüber nichts zu Ohren gekommen.

Markbreiter: Reichsförsy leugnet, daß Michaelis seine Transfizierung bei Ihnen betrieben hätte. Zeuge: Michaelis hat sich mündlich und schriftlich in dieser Angelegenheit an mich gewandt. — Es ist Mittag geworden, und die Sitzung wird auf 10 Minuten unterbrochen.

Der nächste Zeuge, der nach Wiederaufnahme der Sitzung vernommen wird, ist Oberstabsarzt Emanuel Kreipel, der Michaelis nur dienstlich kennt.

Vors.: Sind Ihnen die Gründe für seine häufigen Transfierungen bekannt? Zeuge: Mir sind nur drei Conflicte bekannt, zwei davon entstanden durch Unverträglichkeit. Der Fall mit Reichsförsy ist mir dienstlich nicht bekannt, derselbe hat sich nur privat besorgt. Vors.: Ist Ihnen über die Mailänder Affaire etwas dienstlich in die Hände gekommen? Zeuge: Nein. Michaelis: Ist einmal eine Beschwerde gegen mich bekannt geworden? Zeuge: Nein. Markbreiter: Ich bitte zu constatiren, daß dem Mailänder Verfall nie eine Strafe folgte.

Es gelangt zur Vernehmung der Zeuge Felix Ritter von Krans, Generalstabsarzt in Pension. Vors.: Was wissen Sie über Michaelis? Zeuge: Nach dem Feldzuge vom Jahre 1866 kamen mehrere Militärärzte zu mir und wollten Klage führen, weil er nach der Schlacht den Königgrätz seine Competenz überschritten und sich zu große Macht angemaßt hatte. Ich merkte aber, daß hier nur persönliche Angelegenheiten vorliegen und wollte mich nicht damit befassen. — Michaelis reinigt sich in glänzender Rede von den Anklagen der Competenzüberschreitung und Unmaßmaß.

Der nächste Zeuge, Stabsarzt Dr. Abel, weiß über den Vorfall in Mailand nichts anzugeben, und bewegt sich überhaupt nur in Allgemeinheiten, so daß er sehr bald entlassen wird. — Zeuge Oberarzt Dr. Ulmer hat, wie er sich ausdrückt, das Vergnügen, Kläger und Geklagten zu kennen. Er schreibt für das Wittelsböfer'sche Blatt und hat ihm auch Material gegen Michaelis geliefert. Ueber Michaelis sagt er, daß dessen glänzende Fähigkeit stets ihre Vererber haben werden, aber daß sein Charakter nicht rein sei. — Michaelis: Sie haben an einen Kollegen in Merdebegeg geschrieben und ihn erjucht, Ihnen Material gegen mich zu liefern, das Sie im Wittelsböfer'schen Sinne verarbeiten wollten: ist das vielleicht sehr charaktervoll? — Da der Zeuge nichts mehr vorzubringen hat, wird er entlassen, und mit der Verlesung der Auslagen abwesender Zeugen begonnen. Um 2 Uhr wird die Sitzung für eine geheime erklärt, und der Saal bis auf die Vertrauensmänner vom sehr zahlreich anwesenden Publicum geräumt.

Zeuge Dr. Hoffmann, Generalstabsarzt in Pension, ist Derjenige, an welchen der leidige Brief, der den Acten beilieg, vor 15 Jahren über die Mailänder Affaire gerichtet wurde. Er erinnert sich nur dunkel des Briefes, den er für ein Schriftstück privater Natur erklärt. Es ist ihm gar nichts Näheres bekannt; er wisse nur, daß keine Untersuchung eingeleitet und keine amtlichen Erhebungen gepflogen worden seien.

Auf Wunsch des Vertreters des Privatklägers wird constatirt, daß die Conduitelisten seines Clienten nach diesem Vorfall ausgezeichnet seien, und als amtliche Actenstücke mehr Beachtung verdienen, als ein Privatbrief.

Der letzte Zeuge ist Dr. Fögl, Oberstabsarzt in Pension, der sich sehr günstig über Michaelis ausdrückt. Michaelis hat unter ihm gedient, als er von Mailand nach Komorn transficirt wurde. Er hatte Befehl, Michaelis zu beobachten; weshalb? habe er nie erfahren. Doch war Michaelis' Betragen stets ein gutes, und demgemäß auch seine Relationen über ihn. Derselbe hat nie einen Anstand gehabt, bis auf ein Duell mit einem Officier, wenn man das einen Anstand nennen wolle. Von einer Unverträglichkeit im Charakter Michaelis wisse er nichts.

Hiermit wird die heutige Sitzung um 4 Uhr geschlossen.

Vom Herrn Regimentsarzt Doctor Michaelis werden wir um die Aufnahme der nachstehenden Erklärung erjucht:

Erklärung.

Ich erjuchte meine Mitbürger, sich aus den Journalberichten Wiens kein Urtheil über meinen Proceß zu bilden. Mein Gegner ist bekanntlich Präsident der „Concordia“. Es kommen in den Berichten Dinge vor, die gar nicht besprochen sind, sowie Entstellungen aller Art; z. B.: läßt die alte Presse den Oberarzt Ulmer sagen: „Für den Charakter des Michaelis kann Niemand einsehen“. Solche Worte sind mit keiner Syllabe erwähnt. Michaelis.

**Agram, 18. November.** Die Proclama: „Die Militärgründe und der österreichisch-ungarische Constitutionalismus“ soll den General Grivicicis zum Verfasser haben. Demzufolge soll auch die Pensionierung des Generals bevorzugen.

**Wien, 18. November.** Die Kaiserin wird Sr. Majestät bei seiner Rückkehr von der Orientreise ganz bestimmt in Triest erwarten. Die Zusammenkunft Sr. Majestät mit dem Könige von Italien wird definitiv in Ancona stattfinden; ein eintägiger Besuch Sr. Majestät in Corfu ist projectirt.

**Cattaro, 17. November.** Die Colonne Urshig ist nach äußerst beschwerlichen Märsche bei unbedeutendem Widerstande ohne Verluste zwischen Zocovara und Untrime angekommen. Die Colonne Rischer besetzte Ledence, hatte durch Steinwürfe zwei Mann verwundet. Heute Früh wurde von dort Geschützfeuer gehört. Die Colonne Kaffel stieg von Ubalac hinab gegen Ledence. Das Hauptquartier mit der Colonne Sinica rückte bis Corcio vor ohne ernstlichen Widerstand. Die Infurgenten wurden durch Seiten- Detachements überall von den Höhen zurückgedrängt. Major Urshig mit dem dritten Jägerbataillon kam st. gegen die Infurgenten, um die morgige Vorrückung auf Dragali durch Gewinnung eines Defilé-Einganges vorzubereiten. Oberst Schönseld rückte gestern bis Kosmac vor, woher heftiges Geschützfeuer vernehmbar ist.

**München, 17. November.** Aus der allgemeinen Wahl dürfte als Ergebniß eine schwache liberale Majorität hervorgehen.

**Königsberg, 18. November.** Der Militärerevollmächtigte Oberst Wedder passirte unsere Stadt, um sich auf seinen neuen Posten nach Petersburg zu begeben. Hier conferirte er mit General Mantensell.

**Paris, 18. November.** Baron Werther hat seine Salons zum Empfang der Vertreter fremder Mächte eröffnet, welche ihm als Botschafter, der Eskorte gemäß der Reihe nach zuerst die Aufwartung machen.

**Paris, 17. November.** Comon, Redacteur des „Pays“, forderte Kochfort. Kochfort gründet ein neues Journal: „La Mar-seillaise“. Chefredacteur soll Vissogary sein.

**Florenz, 18. November.** Heute wurde das Parlament eröffnet. Die Thronrede wurde durch den Justizminister verlesen. Die Thronrede erwähnt die Beweise von Zunahme der Bevölkerung, anlässlich der Krankheit des Königs und der Geburt des Prinzen von Neapel. Die Beziehungen zu allen Staaten sind gut. Die Regierung hindert die italienischen Bischöfe nicht, an der Reihe zum Concil. Der König wünscht, daß aus dem Concil für Glauben, Wissenschaft, Religion und Civilisation ein verbindendes Wort hervorgehe. In allen Fällen wird der König das Recht des Staates und die eigene Würde unverfehrt aufrechterhalten. Eine gute Verwaltung und Ordnung in den Finanzen sind die Wünsche der Bevölkerung und es ist die Aufgabe des Parlaments, dahin zu wirken, daß die Opfer, welche die Nation bringt, wirksam seien. Die Thronrede verspricht zahlreiche Gesetzenwürde zur Vereinfachung der Verwaltung und zur Herstellung einer einheitlichen Strafgesetzgebung und der Reorganisation der Armee und Marine. Ebenso verspricht die Thronrede, daß die Verwaltungsbeamten verantwortlich gemacht werden sollen.

**Madrid, 17. November.** Die Infurgenten des östlichen Theiles von Cuba wurden geschlagen und hatten 250 Tode. Der Aufstand ist im Abnehmen.

**Cairo, 17. November.** Heute fand in Gegenwart des Scheive, der Kaiserin Eugenie, des österreichischen Kaisers und eines zahlreichen Gefolges aller Nationen die religiöse Eröffnungsfeier des Suezkanals statt. Heute Abfahrt nach Jemala. Der Eröffnung wohnte eine zahlreiche Volksmenge bei.

**Jemala, 17. November.** Die französische Nacht „Aigle“, gefolgt von 40 Schiffen, hat nach Passirung des ersten Theiles des Suezkanals vor Jemala Anker geworfen.

**Cairo, 17. November.** Zur Erinnerung an den Besuch des Monarchen von Oesterreich-Ungarn erhielten der große Canal Port Said und die Hauptstraße in Jemala den Namen Sr. Majestät.

**Jemala, 18. Nov.** Lesspess gab ein Bankett zu Ehren des Congresses der Handelskammermitglieder und der Verwaltung des Suezkanals. Lesspess hob in seiner Rede hervor, daß der Canal beendigt sei, aber er findet eine Reform der ägyptischen Justizverwaltung für nothwendig; die ägyptische Regierung will übereinstimmend mit den Mächten eine Justizreform, aber bedauerlicher Weise setzt die französische Regierung den größten Widerstand entgegen. Der Verwaltungsrath des Suezkanals richtete betreffs der Justizreform eine reclamirende Petition an die französische Regierung. Der Vizepräsident erklärte, die Petition zu unterstützen.

Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

Arad, 18. November.

Vorsitzender: Bürgermeister Stellvertreter Franz v. Páßthy.

Vor Uebergang zur Tagesordnung richtet Par is eine schriftliche Interpellation an den Vorsitzenden, ob er wohl Kenntniß davon habe, daß die Beschöterung des Töfölyplatzes, die bereits vor langer Zeit angeordnet wurde noch immer nicht durchgeführt, und dort gegenwärtig ein grundloser Roth sei, der die Communication unmöglich mache, und daß der dort abgelagerte Schotter seiner Bestimmung entzogen und anderweitig verjührt, ferner wesehalb der Grünzeugmarkt von dort in die Kaiserstadt verlegt wurde.

Bezüglich des ersten Punctes antwortet Oberingenieur Arka y, daß die Beschöterung des Platzes deshalb nicht durchgeführt werden konnte, weil der Lieferungsunternehmer Turay statt 1400 Prismen kaum den vierten Theil beigegeben. Da später der Marosfluß so angeschwollen war, daß von dort kein Sand zu den im Zuge befindlichen Pflasterungen geschafft werden konnte, wendete sich der Pfisterermeister Georg Pichler mit dem Ersuchen an den Bürgermeister, zu gestatten, daß er einzuweisen den am Töfölyplatz befindlichen Schotter zu Pflasterungszwecken benutzen dürfe, was ihm auch erlaubt wurde, und wird er, sobald es der Wasserstand der Maros erlaubt, das Weggeführte wieder erjehen. — Bezüglich des zweiten Punctes gibt Vorsitzender die Versicherung, daß der Grünzeugmarkt wieder dahin verlegt werden wird, sobald es nur die Witterungsverhältnisse gestatten.

Es wurden nun Stimmen laut, warum denn eigentlich nicht früher dafür gesorgt wurde, den Platz ordentlich herzurichten, bevor noch die schlechte Witterung eingetreten, und wurde demzufolge beschlossen, es soll sowohl der Lieferungsunternehmer Turay zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten, wie auch der Pfisterermeister Pichler zur Rückstellung des weggeführten Schotter's in kürzester Frist veranlaßt und der Markt ehestens wieder dort eingerichtet werden.

Nun kommt die Zuschrift des Hausbesizers Josef Freyberger, in dessen Hause sich die Gerichtslocalitäten befinden, zur Verlesung, in welcher derselbe anzeigt, daß mit Ende November die Kündigungsfrist für diese Localitäten eintritt, indem mit Ende Mai 1870 der Vertrag zu Ende geht, und daß er dieselben, im Falle die Stadt das Haus auch fernerhin zu benutzen wünsche, nicht mehr um 3200 fl., sondern nur mehr um den Jahreszins von 400 fl. überlassen könne.

Daniel Kázar wünscht, daß der Bürgermeisterstellvertreter mit einigen Repräsentanten sich zu dem Hausbesizer begeben möge, um vielleicht noch einen Nachlaß von dieser Summe zu erwirken,

da man das Haus doch jedenfalls noch mindestens auf ein weiteres Jahr in Pacht nehmen müsse, indem bis dahin die Stadt kaum ein eigenes Haus besitzen dürfte. Auch möge Vorsitzender trachten, entweder in einem der Winkler'schen Häuser oder im Schreyer'schen Hause billigere Localitäten zu erhalten.

Pullio (Stadtrichter) hebt hervor, daß nach Regelung der Jurisdiction die Stadt jedenfalls weniger Localitäten benötigen werde, als bisher, doch könne vorerhand nichts gethan werden; auch wäre es ihm selbst sehr angenehm, aus diesem baufälligen Hause herauszukommen, wo man immer fürchten muß, entweder bei einem Einstürzen des Ganzen, was bereits mehrmals geschehen, oder sonst auf irgend eine Weise zu Schaden zu kommen, da weder eine Thüre, noch ein einziges Fenster in Ordnung sei.

Es wird nun beschlossen, daß der Vorsitzende in Begleitung der Repräsentanten Herren Mittelmann F. D., Daniel Kázar und Barja sy Josef sich zum Hauseigentümer betreffs der Verhandlungen begeben und bei einer zu diesem Zwecke einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung über das Resultat Bericht erstatten soll.

Nun kommt der seitens des Ministeriums mit einigen Bemerkungen versehenen Vertrag der Stadt mit der Gasbeleuchtungs-gesellschaft zur Verlesung, welche eine theilweise Modification des Vertrages bedingen, demzufolge beschlossen wird, denselben der betreffenden Commission zur Durchsicht der erforderlichen Modificationen anzufolgen, was um so nothwendiger erscheint, da wie Oberingenieur Arka y hervorhebt, die Gasbeleuchtungs-gesellschaft bereits mit 1. December l. J. somit einen Monat vor der contractlich festgesetzten Frist, mit der Gasbeleuchtung beginnen wird.

Der Bericht der Wirtschaftskommission wegen Lieferung von 200 Klaftern Brennholz gibt Stoff zu einer längeren Debatte, da aus dem Berichte hervorgeht, daß die bezügliche Auctation wegen Mangel an Concurrenten erfolglos blieb, und der Anbot der Herren J. Tereschy und J. Schöpfes, das benötigte Quantum Holz a 16 fl. pr. Klafter zu liefern, als zu theuer, nicht angenommen werden konnte. Herr W. Winkler erbot sich Buchen- und Fichtenholz pr. Klafter a 15. Fichtenholz aber a 13 fl. 50 kr. zu liefern, und in einem späteren Anbot modificirte er den Preis dahin, daß er die ersten Gattungen a 14 fl., die anderen aber a 13 fl. zu liefern sich erbot, was auch endlich angenommen wurde. Auch wird auf Antrag

Papp's (czipész) beschlossen, daß das Holz vom Holzplatz sofort an seinen Bestimmungsort entweder zu den Lehrern, dann für die Schulen und Casernen direct gefahrt und nicht erst im Sadthaushof abgelagert werden soll, da hiedurch doppelte Spejen und auch sonstige Mißbräuche vermieden werden.

Das hierauf zur Verlesung kommende Geuch des Waisen-amtsdieners Stefan Schmidt, der bereits ein Alter von 81 Jahren erreicht, somit dienstuntauglich geworden, um Pensionierung, wird in Berücksichtigung dessen, daß er der Stadt 26 Jahre hindurch treu gedient, unterjügt und demselben ein Ruhegehalt von 10 fl. pr. Monat bewilligt, an dessen Stelle aber Krecsán Kázar substituir.

Nun hebt Vorsitzender hervor, daß jetzt, da der gegenwärtige Unternehmer der Straßenreinigung noch keine Pferde in den städtischen Stallungen eingestellt, bei einer allfälligen Feuersgefahr somit keine Pferde zur Disposition stehen; es möge daher der Präses der Straßenbahngesellschaft, Herr Paul Wallfisch, erjucht werden, bei einem derartigen Unglücksfall einige Pferde der Gesellschaft für die Wasserprügen beizustellen.

Wallfisch erklärt, daß im Schneider'schen Hause in der Kirchengasse stets zwei Paar Pferde der Gesellschaft in Bereitschaft stehen, die in einem solchen Falle benützt werden können, was dankend angenommen wird.

Der nun zur Verlesung kommende Bericht des Vorsitzenden bezüglich der Expropriation des Adam Budits'schen Grundes zur Durchscheidung einer Gasse durch denselben wird, da Budits einen Betrag von 1500 fl. dafür verlangt, zur Kenntniß genommen und demgemäß beschlossen, bei dem Ministerium um Gestattung der Expropriation anzufuchen.

Nun kommen mehrere Ministerialerlässe und Zuschriften ferner Manicipien zur Verlesung, die zur Kenntniß genommen werden. Bezüglich der Zuschrift des Arader Comitats um Unterstützung ihrer Repräsentation an den Reichstag behufs Regelung der Jurisdictionen, wird beschlossen, dieselbe in einer eigenen Repräsentation zu bejantworten.

Bezüglich der Zuschrift des Ministeriums des Innen in Betreff des Proceßes Petrovits contra Stanfovits wird beschlossen, da nun neuere Daten seitens des Herrn Petrovits in diesem Proceße dem Ministerium unterbreitet wurden, das Resultat abzuwarten. Ebenso wird auch der Antrag: Herr Stanfovits, gegen den eine Criminaluntersuchung bei dem Comitatsgericht anhängig sei, von seinem Amte zu suspendiren, auf Antrag des Stadtrichters Pullio abgelehnt, indem er hervorhebt, daß eine Suspension insofern nicht eintreten könne, bis sich nicht herausstelle, daß eine Criminalaction gerechtfertigt erscheine, denn auf eine einfache Anklage hin, die sich vielleicht später als unbegründet herausstellt, lässe sich eine Suspension rechtlich nicht anordnen, da man sonst wieder in die gleiche Lage kommen könnte wie mit Faturár, der auch auf eine Denunciation hin, die sich später als grundlos erwies, von seinem Dienste suspendirt wurde, deren Folge wäre, daß die Stadt dann zwei Faturárs statt einen zu erhalten hätte, ohne für die hieraus entstandenen Mehrkosten einen Regrez zu erhalten. Es wurde nun in diesem Sinne beschlossen, das Ergebniß der Untersuchung abzuwarten, bevor ein entscheidender Schritt in dieser Angelegenheit gethan wird.

Hiermit wurde die Sitzung geschlossen.

- Der heutigen Sitzung waren anwesend die Herren:
- Arka y Jafab,
  - Blau Henrik,
  - Böfönyi János,
  - Bodroghy István,
  - Bettelheim Vilmos,
  - Boros Josef,
  - Barabás Péter,
  - Bents Dome,
  - Cerepes Ferencz,
  - Daniel Kázar,
  - Dratsay Fejgmond,
  - Izso István,
  - Jannighy Antal,
  - Leethán János,
  - Lukácsy Miklós,
  - Mittelmann F. D.,
  - Nitodem János,
  - Nogel Agost,
  - Paris János,
  - Pullio Constantin,
  - Parecz Gheorgy,
  - Papp János (czipész),
  - Pághthy Ferencz,
  - Ranner Miklós,
  - Száiler Jafab,
  - Szöke Karoly,
  - Szilka Kápló,
  - Turay Antal,
  - Urbányi János,
  - Wallfisch Pál,
  - Börös Pál,
  - Varjasy Josef.

Tagesneuigkeiten.

**Arad, 19. November.** Zur Feier des Allerhöchsten Namenstages der Königin Elisabeth wurde heute Vormittags 10 Uhr in der katholischen Kirche ein solennes Hochamt celebrirt, welchem die Civil- und Militärautoritäten unserer Stadt, die gesammte Schulfugend und eine große Anzahl Anbächiger aus allen Classen der hiesigen Bevölkerung anwohnten. — Heute Abends findet im Theater eine Fejvorstellung statt und wird Gounod's „Faust“ bei brillanter Beleuchtung des äußeren Schauplatzes zur Darstellung gebracht.

Aus Preßburg wird geschrieben: Der Sturm, welcher Sonntag und Montag hier wüthete, hat nicht nur man-nigfachen Schaden an Privatgebäuden verursacht, wie zum Bei-

